

Ein unbekanntes pädagogisches Werk Vadians

VON ERNST GERHARD RÜSCH

Im Verlaufe der Studien über eine in Schaffhausen liegende, aus Italien stammende Handschrift mit pädagogischen Werken aus der Humanistenzeit¹ stieß ich auf ein für die Kenntnis des schweizerischen Humanismus, insbesondere Vadians, gewichtiges und interessantes Buch.

Um das Jahr 1402 verfaßte Pier Paolo Vergerio d.Ä.² aus Capo d'Istria (lateinisch: Justinopolis), einer der bedeutendsten Humanisten der ersten Generation in Italien, ein pädagogisches Werk. Er wirkte damals als Prinzenzieher am Hofe des Fürsten von Carrara in Padua. Die Schrift ist dem Sohne des regierenden Fürsten Francesco II., Ubertino, gewidmet. Um ihrer Vortrefflichkeit willen erfuhr sie eine weite Verbreitung und wurde schon früh gedruckt. Von 1472 bis 1500 sind mehr als vierzig Drucke nachweisbar. Oft wurde sie mit andern Erziehungsschriften zu einem pädagogischen Sammelband vereinigt. So erscheint sie in der erwähnten Schaffhauser Handschrift zusammen mit dem pädagogischen Werk des Aeneas Sylvius Piccolomini, des späteren Papstes Pius II., mit der Rede des Kirchenvaters Basilius d.Gr. über den rechten Gebrauch der heidnischen Schriftsteller und mit einer Plutarch zugeschriebenen Erziehungsschrift. Nun existiert ein Druck aus dem Jahre 1511 in Wien, in welchem Vergerios Büchlein mit der ebenfalls häufig gedruckten Rede des Basilius und mit einer Schrift über Erziehung, die unter dem Namen des Isokrates ging, verbunden ist³. Dieser Druck ist an sich nicht außergewöhnlich. Wir kennen weitere ähnliche Zusammenstellungen aus der Hochblüte des Humanismus, sei es als Handschrift, sei es als Druck⁴. So ist ein solches Werk mit vier Erziehungsschriften im gleichen Jahre 1511 in Brescia erschienen⁵. Aber der Wiener Druck gewinnt eine besondere Bedeutung dadurch, daß er von Vadian besorgt und dreien seiner Schüler gewidmet wurde. In der ausführlichen Dedikationsepistel enthält er somit einen bisher unbekanntem Vadian-Brief. Da das Werk in den einschlägigen Lexiken

¹ E. G. Rüschi: Ein pädagogisches Sammelwerk aus der Humanistenzeit (Cod. 120 der Ministerialbibliothek zu Schaffhausen). Beilage zum Jahresbericht der Kantonschule Schaffhausen für 1963/64.

² 1370–1444, nicht zu verwechseln mit P. P. Vergerio d.J. (etwa 1497–1564), dem Bischof und spätem Verteidiger der Reformation.

³ G. W. Panzer: *Annales typographici* IX, 10, 54.

⁴ Einige weitere ähnliche Werke sind in der in Anm. 1 erwähnten Publikation auf S. 20 zusammengestellt.

⁵ G. W. Panzer: *Annales typographici* VI, 340, 25.

nicht unter dem Namen Vadians verzeichnet ist, konnte es geschehen, daß es von der bisherigen Vadian-Forschung übersehen wurde. Es fehlt sowohl im Vadian-Briefwechsel⁶, in der Zusammenstellung aller Vadian-Publikationen der Wiener Zeit durch Werner Näf⁷ als auch in seiner grundlegenden Vadian-Biographie⁸. Auch in der spätern Vadian-Forschung scheint es bisher unbekannt zu sein⁹.

Der Widmungsbrief ist an Sigismund von Puechhaim, Ulrich von Eyzing und Wolfhard Strein gerichtet. Diese drei jungen österreichischen Adligen sind in der Vadian-Literatur bekannt. Aus einem anmutigen Gedicht des in Wien früh verstorbenen Glarner Gelehrten Arbogast Strub erfahren wir, daß sie zusammen mit Vadian und andern Freunden am 21. Juli 1510 bei Strub ein fröhliches Geburtstagsfest gefeiert haben. Wenige Wochen später, am 15. August, starb Strub eines jähen Todes. Vadian gab im folgenden Jahr, am 16. April 1511, das Erinnerungsbuch an Strub heraus, das 1955 vollständig und mit einem wissenschaftlichen Kommentar versehen neu ediert worden ist¹⁰. Noch vor diesem Band ist die Ausgabe der drei Erziehungsschriften erschienen. Die Vorrede ist am 5. Januar aus Wien datiert. Mit dem ganzen ihm zur Verfügung stehenden Aufwand an humanistischer Rhetorik preist Vadian den Wert der Virtus, der guten Sitte, gegenüber den vergänglichen leiblichen und irdischen Glücksgütern. Um sie zu erlangen, empfiehlt er den drei jungen Studenten Vergerio, Basilius und Isokrates als Führer. Er gibt auch einige Auskunft über die Grundsätze, die ihn bei seiner Ausgabe geleitet haben. Er hofft, die jungen Adligen würden durch die Beherzigung dieser Lehren die ihnen von den Vorfahren überlieferten geistigen Anlagen zu höherem Ruhm ausbilden, und er warnt sie davor, Geld und Gut über den Geist zu stellen. Ein Distichon auf dem Titelblatt, sicher auch von Vadian

⁶ Vadianische Briefsammlung, Bd. I, 1508–1518 (Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte, hg. vom Historischen Verein St. Gallen, XXIV, 1890). Dort sind auf S. 226–256 die übrigen Dedikationsepisteln aus der Wiener Zeit zusammengestellt.

⁷ Werner Näf: Vadianische Analekten (Vadian-Studien, Bd. 1, St. Gallen 1945), S. 44ff.

⁸ Werner Näf: Vadian und seine Stadt St. Gallen, Bd. 1: Bis 1518 Humanist in Wien, St. Gallen 1944.

⁹ Z.B. in dem sehr sorgfältigen Werk von Conradin Bonorand: Vadians Weg vom Humanismus zur Reformation und seine Vorträge über die Apostelgeschichte (Vadian-Studien, Bd. 7, St. Gallen 1962).

¹⁰ Arbogast Strub: Biographie und literarhistorische Würdigung von Elisabeth Brandstätter, Wien. Gedächtnisbüchlein, herausgegeben, übersetzt und kommentiert von Hans Trümpy, Glarus (Vadian-Studien, Bd. 5, St. Gallen 1955). Dasselbst das Gedicht über die Geburtstagsfeier, S. 111; die Angaben über die drei jungen Adligen auf S. 188.

verfaßt, besagt, wer sein Leben mit edeln Sitten schmücken wolle, der werde in diesem Buch einen Wegleiter finden, der ihn auf kurzem Pfade dahin führe.

Wie in den andern ähnlichen Sammelbänden weist auch hier die Auswahl der Erziehungsschriften deutlich auf die Grundlagen des Humanismus hin: einerseits die heidnische Antike, vertreten durch Isokrates, anderseits die christliche Antike, vertreten durch Basilius. Seine Schrift, die bekannte Rede über den rechten Gebrauch der griechisch-heidnischen Literatur, diente dem Humanismus allgemein als glänzende Rechtfertigung seiner Bemühungen um die Antike gegenüber den Anklagen von streng kirchlich-konservativer Seite. Auffallend ist das hohe Lob, das Vadian der Schrift des Vergerio zollt. Wie aus seinem Buch über die Dichtkunst «*De poetica et carminis ratione liber*» (1518) hervorgeht, schätzte er nicht nur die antike, sondern auch die zeitgenössische humanistische Literatur hoch ein. Im besondern stimmt seine Auffassung von Bildung und Erziehung, wie er sie in der Wiener Humanistenzeit vertrat, mit ihrer starken Betonung des geistigen Ruhmes ganz mit Vergerio überein, der zu Anfang seines Werkleins den Eifer um Lob, die Liebe zum Ruhm (*studium laudis, amor gloriae*) als Zeichen eines edeln Geistes preist. Sowohl die Wahl dieser drei Schriften als auch der Inhalt der Dedikationsepistel zeigen Vadian ganz im Sinne der humanistischen Erziehung tätig. Damit wird das Bild seiner Wiener Zeit wenn auch nicht grundsätzlich verändert, so doch um einen charakteristischen, bisher unbekanntem Zug bereichert.

Jeder der drei Schriften ist eine Kurzbiographie des Verfassers beigegeben. Das Werk des Basilius legt Vadian in der geläufigen lateinischen Übersetzung des Lionardo Bruni (1369–1444, nach seiner Vaterstadt Arezzo Aretinus genannt) vor; er bringt auch das an den Florentiner Staatskanzler Coluccio Salutati gerichtete Widmungsschreiben. Die Schrift des Isokrates wird in der lateinischen Übersetzung des Rudolf Agricola d.Ä. wiedergegeben¹¹.

Werner Näf unterscheidet in Vadians reicher Editorentätigkeit in Wien drei Werkgruppen: diejenigen Schriften, die er für seine Vorlesungen selbst bearbeitete, kommentierte und herausgab; jene, welche seinem lebhaften Interesse für humanistische Bildung, Unterricht und Erziehung entsprangen, bei welchen der Anteil des Herausgebers verschieden groß sein konnte; jene, die er, meist auf den Wunsch des Ver-

¹¹ Die Erziehungsschrift des Isokrates ist nicht echt, vgl. Pauly-Wissowa: Realenzyklopädie der klassischen Altertumswissenschaft, IX, 2195–2197 (Münchscher). Der Humanismus nahm die Schrift für echt hin.

legers, nur mit einem begleitenden Wort oder einem empfehlenden Vers
versah, ohne weiteren Anteil an der Editionsarbeit¹². Die Ausgabe der
drei Erziehungsschriften gehört eindeutig in die mittlere Gruppe. Da
Vadian sich ausdrücklich selbst als Bearbeiter und Herausgeber nennt,
war sein Anteil ansehnlich. Wir haben es demnach mit einer Veröffent-
lichung zu tun, die zwar durchaus im Rahmen der allgemeinen zeitge-
nössischen Publikationstätigkeit auf dem Gebiete der Erziehung bleibt,
aber Vadian selbst als humanistischen Erzieher in ein neues Licht rückt.

Das Buch ist in Wien bei den aus andern Editionen Vadians wohlbe-
kannten Druckern Hieronymus Philovallis (auch Vietor genannt) und
Johannes Singrenius gedruckt worden und ist am 19. Januar 1511 beim
Verleger Leonhard Alantsee erschienen. Es ist in der Näfischen Aufstel-
lung der Wiener Vadian-Drucke zwischen Nr. 3 und Nr. 4 einzuschalten¹³.

Die folgenden lateinischen Texte sind nach dem Exemplar in der
Zentralbibliothek Zürich wiedergegeben. Es ist dort unter der Signatur
Gal XVIII 427/2 zu finden. Im Katalog erscheint es unter «Vergerius».

Titelblatt

HIC HABENTUR HAEC. / PETRI PAULI VERGERII IUSTINOPOLITA /
NI DE MORIBUS LIBER UNUS. / BASILII MAGNI CAESARIENSIS
EPISCOPI / DE GENTILIIUM POETARUM LEGEN / DIS LIBRIS LIBER
UNUS. / ISOCRATIS ATHENIENSIS RHETORIS / ET PHILOSOPHI PARAE-
NESIS AD / DEMONICUM HIPPONICI FILI / UM LIBELLUS UNUS. / L.
ARRETINO ET R. AGRICOLA. / INTERPRETIBUS. / LECTORI. Moribus
ingenuis vitam exornare volenti / Non longo liber hic tramite ductor erit.

Dedikationsepistel

Diese wird hier zum erstenmal abgedruckt. Die Abkürzungen sind auf-
gelöst, die Interpunktion wurde modernisiert. Der Brief wäre in der
Vadianischen Briefsammlung Bd. 1 nach Nr. 6 des Anhangs, Seite 158,
einzufügen.

Joachimus Vadianus Sigismundo de Puechaim, Udalrico de Eyzing
et Vuolfhardo Strein primae in Pannonia nobilitatis adulescentibus
S(alutem) D(icit).

¹² Vadian und seine Stadt St. Gallen, Bd. 1, S. 322–328.

¹³ Vadian-Studien, Bd. 1, Anm. 7, S. 46. – Nr. 4, die Weihnachtsrede Vadians,
ist in der Dedikationsepistel am 1. Januar, im Druckvermerk am 28. Januar 1511
datiert. Unsere Ausgabe ist demnach in der Zwischenzeit entstanden.

Thaletem illum Milesium virum gravem et inter memorandae sapientiae philosophos habitum, adulescentes generosissimi, cuidam olim curiosius siscitanti quis nam inter tot humani curriculi calamitates felix, eum respondisse legimus, qui corpore sanus, fortuna locuples animoque non ignavus aut imperitus esset¹⁴. Quo sane nihil doctius, nihil hominis ingenio profundissimo dignius ea de re dici poterat. Cum enim tria sint quibus humanae vitae foelicitas, si qua est, potissimum absolvitur, animi videlicet bona quae virtutum praestat observatio, corporis commoda quas naturae dotes appellant, et externa illa quae fortunae nutu distribui vulgo persuasum est, nemo profecto terrenae beatitudinis numeros in universum nactus videbitur, cui desit illorum aliquod, quod anhelans et irrequietus animus concupiscat. In his autem quemadmodum et in caeteris quod ut praecipuum quoddam et peculiare suspiciamus et tanquam perpetuum a fluxis et momentaneis sequestremus praesto est, animorum inquam ornamentum et iugis perfectio virtus et multarum rerum cum vitae integritate scientia, quibus fit, ut homines vere simus et rationis equilibrio observato caeteris animantium gregibus longe praeferamur. Quod enim ad corpus attinet: nihil in nobis prorsus est quo nos brutis non dico coequare sed ne conferre quidem audeamus, tanta roboris fuga, corporis fragilitas, tam formae dignitas momentanea, et cum caeteris animalibus praescribantur ad vitam saecula, nobis hora tam certa non est, ut in futurum tuto quis spondeat. Fortunae stabilitas quae sit et quam pertinax, Apelles insignis pictor non tam lepide quam scitissime monstravit, quum sedentem eam perpetuo pinxerat et cur id ageret semel quaesitus, ob id se facere respondit, quia stare non posset, versipellis et nullo discrimine proximo fautrix¹⁵. Quod quam verum sit, experimur quotidie. Semper enim (ut est apud Ausonium¹⁶) mutatur, variat et mutat vices, et summa in imum vergit ac versa erigit. Et pauci sunt admodum qui rerum etiam affluentissima congerie eius quandoque ludibria dolosque non senserint. Virtus igitur deorum donum cuius frequentiore cum terrenis praesentiam instituisse Socrates existimatus est, sola creditur quae corporeis per temperantiam firmitatem externis vero per providentiam rationemque stabilitatem ceu imperatrix quaedam

¹⁴ Vgl. Diogenes Laertius: De vita et moribus philosophorum I, 1: «Thales... interrogatus... quisnam felix sit, qui corpore, inquit, sanus, fortuna locuples, animo non ignavus neque imperitus est.»

¹⁵ Die Anekdote über Apelles bei Johannes Stobaeus, ed. Conr. Gesner, Tigur. 1543, S. 486: «Apelles pictor interrogatus cur sedentem Fortunam pinxisset, dixit, quia non consistit.»

¹⁶ Ausonius, Epigr. CXLIII: De fortunae varietate. Fortuna numquam sistit in eodem statu. Semper movetur: variat et mutat, Et summa in imum vertit ac versa erigit.

adiiciat. Qua sublata nihil restat quin stulticiam (quod nobilis inquit poeta¹⁷) paciantur opes, et avariciam¹⁸ luxuriesque contendant, forma etiam plus quam prosit damniferat cui nisi continentiae severitas pudorisque suspicio limites praescribant. Quo non rumpit? quibus immundiciis temerariis alioquin iuventae incitabilis exagitata se non imergit? Cuius venustatem pluribus incontinencia surripi priusquam maturuerit saepe videmus, non aliter quam Verni plaerumque frigidis insperatus adventus viridantes arborum gemmas exurit. Eam ob rem, adulescentes nobilissimi, Petri Pauli Vergerii copiosum de moribus et adolescentia instituenda libellum opera nostra quantulumque non nihil elimatum vobis nominatim dicare et offerre volumus uti genuinam ad optima quaeque indolem quam maiorum probitate ceu gentilicio quodam munere suscipitis, virtutum accessione morumque incremento nostro etiam consilio in dies plus astrueretis ac tantae iuvenilium annorum venustati et amplissimae benignitati fortunae decor etiam animi accederet, quo haec et clarissima fierent et ab omni ruinae periculo defensa. Maiorum etiam famigeratissima virtutum monumenta in vobis multa spe coluceant. Basilii praeterea de gentilium legendis libris opusculum multae doctrinae et Isocratis philosophi auream ad Demonicum Paraenesim exasceatam adiecimus, quibus simul et alienis citra perniciem uti et vestris magno cum emolumento consulere facilius discitis. Fovetur enim artibus indoles et iisdem posthabitis suis exuta viribus plerumque marcescit. Comentaria vero Bonardi¹⁹ consulto praetermisimus quae praeter hoc quia locis innumeris ab auctoris sensis sunt alienissima tam hiulca sunt et discerpta ut dubitem apprime an seseipsum intellexerit Bonardus. Sed bene actum esse videtur quia errores sub gratia et privilegio publicavit quominus eos posthac exterminantes accuset et quae alioquin pluribus nocuissent iam paucis obsint. Clarus me iudice Vergerius est, clarior autem vobis erit Joannis Pratimontani²⁰ industria, quo praeceptore erudito bonarum litterarum rudimenta dudum calluistis penitioribus disciplinis accipiendis tyrones instituti. Iam quod est

¹⁷ Horaz, Epist. I, 18. 28 f.: ... et ait prope vera: Meae (contendere noli) Stultitiam patiuntur opes...

¹⁸ Druck: avaricam.

¹⁹ Johannes Bonardo, Priester aus Verona und Schullehrer zu Legnago, um 1490. Die Ausgabe der Erziehungsschrift von P. P. Vergerio mit seinem Kommentar, auf den Vadian anspielt, ist 1502 in Venedig erschienen; G. W. Panzer: *Annales typographici* VIII, 357, 149.

²⁰ Johannes Pratimontanus, hier als Lehrer der jungen Adligen genannt, erscheint auch im Gedenkbüchlein für Arbogast Strub (Anm. 10), S. 126, mit einem Erinnerungsgedicht als Schüler des Strub, unter dem Beinamen «Philosophus». Er ist sonst nicht weiter bekannt.

reliquum, Ephoebi morigeratissimi, laborem hunc nostrum quo sedulam erga vos observantiam testatam volumus libenter accipite et virtutem vivendique normulas ductore Vergerio Isocrate Basilioque amplectamini ut maiorum magnanimitas vestris aliquando monumentis illustretur augeatur fortuna, fama pervolet. Nec in horum sententiam unquam descendendum existimetis qui huic Horatii subscribere, quaerenda pecunia primum, virtus post nummos; verum his potius: Vilius argentum est auro, virtutibus aurum²¹. Et cum nihil in vita utile sine labore acquiratur, illum optime locatum esse putandum est qui sempiterni fructus ornamentis destinatur. Is enim qui per voluptatem turpibus impenditur (Musonius dicebat²²) transeuntibus quae suavia sunt manet, qui vero honesti gratia susceptus est festinanter abit fructumque gratum relinquit. Cuius rei Critolai quoque libra qua lanx animi bonis referta terram pontumque deprimere videbatur satis superque testimonio est²³. Hactenus haec. Vos valetate et Vadianum qui totus vester est in humanitatis vestrae et benevolentiae rationarium utcumque subscribite. Viennae Pannoniae Nonis Januariis Anno MDXI.

Druckvermerk

FINIS./Viennae Pannoniae: per Hieronymum Philovallem et/Joannem Singrenium socios. Expensis Leonardi/Alantsee xiii Kalen. Februarii Anno/domini MDXI.

Übersetzung des Briefes

Die nachstehende Übersetzung versucht zwischen einer allzu wörtlich-schwerfälligen und einer allzu freien Übertragung die Mitte zu halten; sie will aber im deutschen Satz noch etwas von der langatmigen lateinischen Rhetorik des vadianischen Stils, der auch den übrigen Dedikationsepisteln der Wiener Zeit eigen ist, durchschimmern lassen.

²¹ Horaz, Epist. I, l. 52–54: Vilius argentum est auro, virtutibus aurum. «O cives, cives, quaerenda pecunia primum est, Virtus post nummos» haec Janus summus ab imo Prodocet...

²² Das Wort des Musonius, auf das Vadian hier hinweist, findet sich überliefert bei Gellius, Noctes Atticae XVI, I, 1, und zwar zunächst griechisch. Die Übersetzung lautet: «Wenn du etwas Gutes mit Anstrengung vollbringst, so geht die Anstrengung vorüber, das Gute aber bleibt; tust du etwas Schändliches mit Wollust, so geht das Angenehme vorüber, das Schändliche aber bleibt.» Gellius führt daselbst auch eine längere lateinische Fassung an, die dem Cato zugeschrieben wird. Vgl. C. Musonius Rufus, Reliquiae, ed. O. Hense, Leipzig 1915, S. 132/133.

²³ Cicero erwähnt Tusc. 5, 51 die Waage des Critolaos. Die Anspielung war im Kreis um Vadian geläufig, vgl. Arbogast Strub (Anm. 10), S. 197.

Joachim Vadian an Sigismund von Puechaim, Ulrich von Eyzing und Wolfhard Strein, die Jünglinge des vornehmsten Adels in Österreich: Gruß zuvor!

Edelste Jünglinge!

Thales, jener bedeutende Mann von Milet, der zu den Philosophen von denkwürdiger Weisheit zählt, soll einmal, wie wir lesen, einem neugierigen Frager, wer denn unter so viel Unglück des menschlichen Lebenslaufes noch glücklich sei, geantwortet haben: der, welcher gesunden Leibes, reich an Glücksgütern und im Geist nicht unwissend oder unerfahren ist. Gewiß konnte darüber nichts Weiseres, nichts den Tiefen der menschlichen Natur Würdigeres gesagt werden. Denn drei Dinge sind es, durch welche am ehesten die Glückseligkeit des menschlichen Lebens, wenn es überhaupt eine gibt, vollkommen wird, nämlich die geistigen Güter, welche die Beobachtung der Tugenden verleiht, leibliche Gesundheit, die man eine Gabe der Natur nennt, und jene äußeren Güter, die nach der Volksmeinung durch den Wink der Glücksgöttin ausgeteilt werden. Daher wird, wie es scheint, niemand in der Welt den Rang irdischer Glückseligkeit erreichen, dem eines von jenen Dingen fehlt, die der lechzende und unruhige Geist erstrebt. Hierin aber wie auch sonst liegt es auf der Hand, daß wir etwas als das Wichtigste und Eigentliche betrachten und es als etwas Bleibendes vom Flüchtigen und Vergänglichem trennen sollen; ich meine die geistige Ausrüstung und die immerwährende Vollkommenheit, die Tugend und die Kenntnis vieler Dinge, verbunden mit der Reinheit des Lebens, wodurch wir wahrhaft Menschen sind und, sofern wir das Gleichmaß der Vernunft bewahren, die Scharen der übrigen Lebewesen weit überragen. Denn was den Leib betrifft: es ist allerdings nichts in uns, weswegen wir es wagen dürften, uns den Tieren gleichzustellen, ja nicht einmal uns mit ihnen zu vergleichen; so sehr flieht uns die Stärke, so groß ist die Zerbrechlichkeit unseres Leibes, so vergänglich die Schönheit der Erscheinung, und während den übrigen Wesen Jahrhunderte für das Leben gesetzt sind, ist unser Stündlein nicht so gewiß, daß einer mit Zuversicht etwas für die Zukunft geloben könnte. Wie standfest und beharrlich schließlich das Glück sei, hat der berühmte Maler Apelles sowohl fein als äußerst klug gezeigt: Da er die Glücksgöttin stets sitzend gemalt hatte und einmal gefragt wurde, weshalb er so handle, antwortete er, er tue es deshalb, weil sie nicht stehen könne, die Wetterwendische, die ohne Unterschied dem Nächstbesten ihre Gunst zuwendet. Wie wahr dies ist, erfahren wir täglich. Denn, wie es bei Ausonius heißt, sie ändert sich immer, wechselt und dreht sich, das Höchste kehrt sie zuunterst, das Umgekehrte richtet sie auf. Und es sind nur wenige, die selbst im größten Überfluß nicht zuweilen ihr spöt-

tisches Spiel und ihre Listen zu spüren bekommen hätten. Die Tugend also, dieses Geschenk der Götter, dessen häufigere Gegenwart bei den Irdischen Sokrates begründet haben soll, sie allein gilt dafür, daß sie dem Leiblichen durch Mässigung die Festigkeit, den äußern Gütern aber durch Vorsicht und Vernunft Dauer verleiht, gleich einer Herrin. Fehlt sie, so bleibt nichts als daß, wie der edle Dichter sagt, «die Reichtümer die Dummheit ertragen» und Habsucht und Verschwendungssucht bekämpfen; ja selbst die äußere Gestalt wird mehr als nötig Schaden leiden, sofern ihr nicht die strenge Enthaltbarkeit und die nachspürende Schamhaftigkeit Grenzen setzen. Wohin bricht sie nicht aus? In welchen leichtfertigen Schmutz taucht sie sonst nicht unter, erregt durch die Aufreizungen des Jugendalters? Oft sehen wir, daß ihre Schönheit vielen durch Unmäßigkeit verlorengeht, bevor sie zur Reife gekommen ist, nicht anders als wenn manchmal ein unerwartet auftretender Frühlingfrost die grünenden Knospen der Bäume vernichtet.

Aus diesem Grunde, ihr hochadeligen Jünglinge, wollten wir euch das reichhaltige Büchlein des Petrus Paulus Vergerius «Über die Sitten und die Jugendunterweisung», das wir durch unsere geringe Arbeit ein wenig ausgefeilt haben, persönlich widmen und überreichen, damit ihr die angeborene Neigung zu allem Besten, die ihr durch die Tüchtigkeit der Vorfahren gleich einem Familienerbe übernehmt, durch den Erwerb der Tugenden und das Wachstum der Sitten auch mit unserem Beistand befestigt und zur großen Schönheit der Jugendjahre und zum Segen reichster Glücksgüter noch der Schmuck des Geistes komme, wodurch jene Güter erst recht berühmt und vor jeder Gefahr des Zerfalls bewahrt bleiben. Die weitbekannten Denkmäler der Tugenden der Vorfahren sollen in euch mit großer Hoffnung aufglänzen! Außerdem haben wir des Basilius Werklein von großer Gelehrsamkeit «Über die Lektüre der heidnischen Bücher» und die goldene, an Demonicus gerichtete Ermahnung des Philosophen Isokrates beigefügt, durch welche ihr gleichzeitig ändern ohne Gefahr nützlich zu sein und den Euern mit großem Gewinn leicht ratend beizustehen lernt. Denn die angeborene Art wird durch Kunst und Fertigkeit erhalten, ist sie aber dieser vernachlässigten Kräfte entblößt, so verwelkt sie meistens.

Mit Absicht haben wir den Kommentar des Bonardus übergangen, welcher abgesehen davon, daß er an unzähligen Stellen den Meinungen des Autors sehr fern bleibt, derart unförmlich und zerrissen ist, daß ich sehr daran zweifle, ob Bonardus sich selbst verstanden habe. Aber er hat mit Schein wohl daran getan, daß er seine Irrtümer «sub gratia et privilegio» veröffentlicht hat, damit er die, welche sie später austilgen, anklagen kann und damit das, was sonst vielen geschadet hätte, nur

wenigen schädlich sei! Nach meinem Urteil ist Vergerius hell und klar; er wird euch noch klarer werden durch die Bemühung des Johannes Pratimontanus, durch welchen hochgebildeten Lehrer ihr schon längst in den Anfängen der schönen Wissenschaften wohl berichtet seid und nun Lehrlinge in der Aufnahme der höheren Wissenschaften seid.

Was bleibt noch, ihr geneigten Jünglinge, als daß ihr diese unsere Arbeit, mit welcher wir unsere Aufmerksamkeit und Ehrerbietung euch gegenüber bezeugen wollten, freundlich annehmt und die Tugend und die Lebensregeln unter der Führung des Vergerius, Isokrates und Basilius liebt, damit die Großmut der Vorfahren durch eure denkwürdigen Taten in noch helleres Licht gesetzt, das Glück vermehrt werde, der Ruhm sich ausbreite. Glaubet nie, ihr müßtet zur Meinung jener herabsteigen, die dem von Horaz überlieferten Wort Beifall geben, es sei zuerst das Geld, dann nach dem Geld erst die Tugend zu erwerben; vielmehr (stimmt) eher diesen Worten (bei): «Minderen Wert hat Silber denn Gold, Gold selber denn Tugend.» Und da im Leben nichts Nützliches ohne Anstrengung erworben wird, so halte man jene Mühe für die am besten angewandte, die für die Zierde einer ewigen Frucht eingesetzt wird. Denn, wie Musonius sagte, diejenige Anstrengung, die aus Wollust für Schändliches aufgewendet wird, bleibt (in der Erinnerung) erhalten, wenn das, was angenehm war, vergangen ist; jene Anstrengung aber, die um einer ehrenhaften Sache willen unternommen wurde, geht rasch vorüber und läßt eine willkommene Frucht zurück. Davon legt die Wage des Critolaos mehr als genügend Zeugnis ab, auf welcher die Waagschale, die mit den geistigen Gütern gefüllt war, Erde und Meer zusammenzudrücken schien. Doch genug davon. Ihr, lebet wohl und schreibt den Vadian, der ganz der eure ist, immer ins Rechnungsbüchlein eurer Freundlichkeit und eures Wohlwollens ein! Wien in Österreich, am 5. Januar des Jahres 1511.

Dr. Ernst Gerhard Rüschi, Höhenweg 27, 8200 Schaffhausen